

von Ps. 15, 25, 51 zu beseitigen, so dürfen auch die vielleicht mehr invita Minerva eingedrungenen Satztheile beim Uebersetzen nicht völlig ausgemerzt werden. Sie sind eben nur Theile des Urtextes, nach welchem der Verf. laut Titel zu übersetzen und zu erklären verheißt.

Ueberhaupt finden wir, dass bezüglich der gerade im 5. Psalmenbuche häufigen »Einschießel« vorsichtig verfahren werden müsse. Es sind ab und zu nicht mehr Rücksichten auf das Metrum, die zur Beanständigung von Versen, ja Strophen führen, z. B. Ps. 143, 144, denn in den »Carmina« hat Bickell selbe ganz gut seiner Metrik unterworfen, sondern vorherrschend innere, inhaltliche Gründe: sie sollen nicht in den Context passen, es seien offenbar oft wörtliche Entlehnungen aus früheren Liedern. Auf Ersteres kann nur durch Erwägung des Gedankenzusammenhanges in jedem einzelnen Falle geantwortet werden. Wir gestehen aber gerne, dass wir R.'s Anschauung nicht theilen und laden einfach zur Lesung der bezüglichen Psalmen nach Masorah oder Vulgata und nach Bickell-Raffl ein. Ja wenn man erwägt, wie lebhaft und abgebrochen der Ideengang der orientalischen Schriftsteller ist, wie auch die biblischen Dichter plötzlich Aufgeben eines Gedankens und Rückkehr zu selbem lieben, so ist ein gar zu genau abgepasstes Gedankenschema mitunter gerade verdächtig. Sodann Reminiscenzen! Hier ist eben die Frage, ob solche, wie R. meint, einem zwar wohlmeinenden, aber doch auf eigene Eingebung verfahrenen Interpolator zuzuschreiben seien, oder ob es nicht an und für sich in der vom hl. Geiste beeinflussten spätheiligen Poesie gelegen ist, die Gemüther durch Berufung auf Gedanken der Alten zu erwecken und zu leiten. Unserem Ermessen nach müssen solche aus älteren Gesängen aufgenommene Gebetsscutzer wie des Jeremias Recapitulationen aus dem Gesetze und älteren Propheten oder wie die Abhängigkeit Esdra's und Nehemia's in ihren öffentlichen Gebeten von Daniel und Baruch beurtheilt werden. Es ist absichtlich gewollte Mosaikarbeit!

Brünn.

Othmar Mussil,

*Prof. des allt. Bibelstud. u. der sem. Dialekte an
der theol. Lehranstalt.*

Johannes Janssen. 1829—1891.

Ein Lebensbild, vornehmlich nach den ungedruckten Briefen und Tagebüchern desselben, entworfen von Ludwig Pastor. Mit Janssens Bildnis und Schriftprobe. Freiburg, Herder 1892. 8^o. pg. VIII + 152. Mk. 1.60.

Der in katholischen Kreisen so gefeierte Verfasser der Geschichte des deutschen Volkes, Johannes Janssen, hat in seinem Freunde und Fachgenossen, dem Innsbrucker Professor Dr. Ludwig Pastor, einen seiner würdigen Biographen gefunden. Professor Pastor, bereits rühmlichst bekannt durch seine „Geschichte der Päpste“, ist sowohl durch seine persönlichen Beziehungen zu Janssen wie auch als dessen Schüler und Erbe seines literarischen Nachlasses wie kein zweiter berufen gewesen, den katholischen Historiker durch ein Lebensbild zu ehren. Dieses, August Reichensperger und Franz Hülskampff, den treuen Freunden Janssen's gewidmete Lebensbild, soll nach des Verfassers Absicht nur einer Pflicht des Dankes genügen, da „es noch nicht an der Zeit sei Janssen das biographische Denkmal zu setzen, das er verdient.“ In der populär gehaltenen Schrift wird uns der Lebenslauf des Frankfurter Historikers in 12 Capiteln dargelegt. Johannes J.

wurde am 10. April 1829 zu Xanten als Sohn eines Korbmachers geboren, seine Mutter hielt einen Laden von Specerei- und Manufacturwaren. Beide Eltern zeichneten sich durch Gottesfurcht und Liebe zur katholischen Kirche aus. 1846 verlies Janssen seine Heimat um am Gymnasium zu Recklingen seine Studien zu vollenden. 1849 gieng er nach Münster um sich der Theologie zu widmen, aber schon zu Ostern übersiedelte er nach Löwen, um ganz gründlich Englisch und Französisch zu lernen.

In Löwen entsagte er dem Gedanken Seelsorger zu werden und entschied sich für die historische Forschung als Lebensberuf. August 1853 erwarb er in Bonn den Doctorgrad. Die Dissertation behandelte den als Abt, Staatsmann und Gelehrten gleich ausgezeichneten Wibald von Stablo und Corvey (1098—1158). Das III. Capitel behandelt Janssen in der Schule Böhmer's; den Frankfurter Freundeskreis; das IV. Literarische Arbeiten der ersten Frankfurter Zeit. 1854—1863; das V. Priesterthum 1860. Rede über die Kirche und Freiheit der Völker. Reise nach Italien 1863—1864; VI. Schriftstellerische Thätigkeit von 1863—1873. Vom Capitel VII ab, und darin liegt wohl der Schwerpunkt dieser Arbeit, führt uns der Autor die Entstehung und das Fortschreiten der Geschichte des deutschen Volkes vor. Capitel X enthält als Ergänzung hiezu die Auseinandersetzungen mit den Kritikern der deutschen Geschichte. Capitel XII berichtet über die letzten Arbeiten und Lebensjahre 1888—1891.

Pastor vergisst über dem Gelehrten niemals den Menschen Janssen, den feinen Geist, den frommen Priester und Wohlthäter der Armen, den treuen Freund und Patrioten. Hervorzuheben sind ferner noch die vielfach ganz neuen Mittheilungen über Janssen's deutsche Gesinnung und seine Stellung zu den Protestanten.

J. M.

Dr. Valentin Thalhofer, Domprobst in Eichstätt.

Lebensskizze entworfen von Dr. Andreas Schmid, Director des Georgianums, o. ö. Universitätsprofessor, erzbischöflich-geistlicher Rath zu München. Kempten, Verlag der Koesel'schen Buchhandlung. 1892. 8°. S. 65. Pr. 1 Mk.

Thalhofer's Name wird in der theologischen Literatur seit mehr als einem Menschenalter gefeiert. Alles, was dieser Gelehrte schrieb, trägt einen streng wissenschaftlichen Charakter und bietet dem Leser eine erquickende Belehrung. Mit der Psalmenerklärung, in erster Auflage 1857 erschienen, betrat Thalhofer einen neuen Pfad; die Schrift über das Opfer des alten und neuen Bundes (1870) gehört zu dem Wertvollsten, was die katholische Literatur über diesen Gegenstand besitzt, und die (leider unvollendete) Liturgik, obgleich unter schweren anhaltenden Leiden verfasst,